

Nem atmete tief. „Wenn du dir ansiehst, wie unsere Gemeinschaft mit Godu umgeht und wie sie mit mir umgeht, kannst du ziemlich klar sehen, was hier los ist. Godu arbeitet in der Erwerbsarbeit und zieht zwei Kinder groß, er hat es bei Daju lange alleine und bei Wis die ersten Monate. Er hat sein berufliches Weiterkommen ihretwegen aufgegeben – aufgeben müssen, weil es keine Wahl gab – und schafft mit seiner Arbeit an ihnen einen Teil der Zukunft von Iru. Sie werden einmal die Alterssicherung anderer tragen, auf die Godu aber kaum einen Anspruch haben wird, weil er in die Gemeinschaftskasse zu wenig Steuern eingezahlt hat. Er sorgt aber heute für das Wohl der Kinder und zieht sich notfalls aus den Knochen, was sie brauchen.

Ich laufe im Kreis herum und springe über Hürden. Dafür werde ich bejubelt, als wäre es irgendwie großartig, was ich da mache. Dabei ist mein Beitrag neben Unterhaltung nur das Schüren von Abgrenzung. Unsere Stadt hat gewonnen, unser Stadtteil hat gewonnen, unsere Gruppe hat gewonnen. So ein Unsinn! Und ich muss um meine Alterssicherung nicht fürchten, weil ich genug eingezahlt habe. Zwangsweise, weil die Arena das für ihre Angestellten einzahlt, sonst würde ich Godu einen Teil abgeben können. Godu leistet, ich habe den Erfolg.“ Sie winkte ab, als sie Widerspruch an Hanu sah. „Ich weiß, ganz so einfach ist es nicht. Aber unterm Strich läuft es darauf hinaus.“

Schweigen.

Dann fragte Hanu: „Du hast aber keine ... Schuldgefühle, oder? Die Vergleiche, die wir zueinander ziehen, tun uns in der Regel nicht gut. Aber du grollst nicht.“

„Na, der Stadt schon.“

„Nein, ich meine: Du fällst nicht darauf herein, dich zu erhöhen. Aber du grollst dir auch selbst nicht. Dass du vielleicht schuldig wärst.“

Nem nickte langsam. „Weil ich es nicht bin, soweit ich es sehen kann. Ich bin“, sagte sie behutsam und mit fragendem Blick auf ihren Gefährten, „keine Freundin des Tempels und seiner Ansichten. Aber es gibt ein paar Tempelsprüche, die in mir auf das Gefühl von Wahrheit treffen. Einer davon ist: ‚Hüte dich vor Lob. Hüte dich vor Tadel. Denn beides nährt in dir, was nach Erhöhung strebt. Sei, fühle mit anderen und lerne. Das genügt.‘ Darauf kann ich aufbauen, das kann eine Überschrift in meinem Leben sein. Ohne Groll, ohne Schuldgefühl. Die Arena ernährt unsere Familie gut, das reicht als Zweck der Arena für mich aus. Der Jubel muss, so gut es irgend geht, an mir abperlen, wenn er mich nicht verderben soll.“